

„Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe?“ Aus Nutzersicht Teilhabe bestimmen und auswerten Abschlussbericht



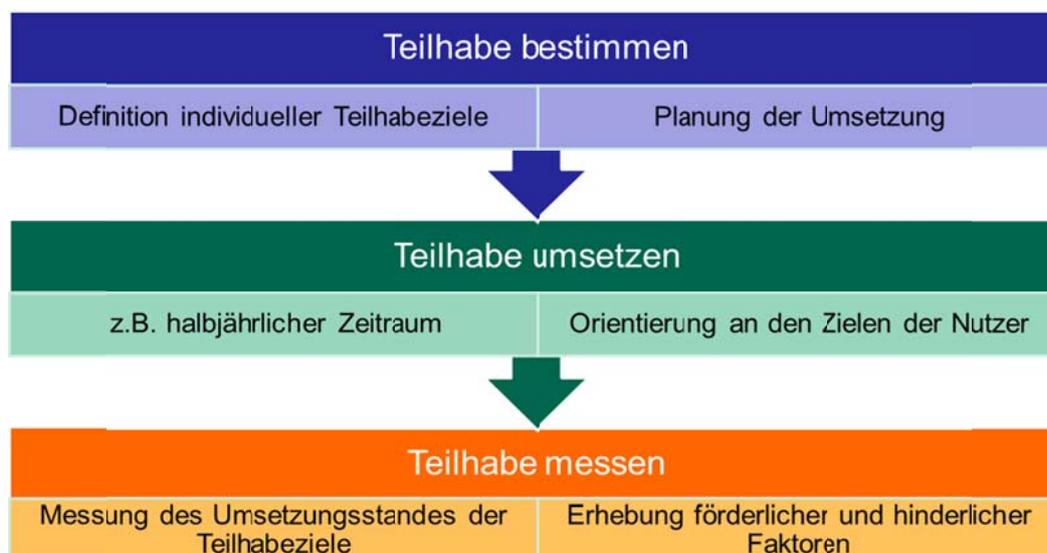
Damit der Text leichter gelesen werden kann, wird meistens die männliche Schreibweise verwendet. Angesprochen sind natürlich immer Leserinnen und Leser!

Das von der Aktion Mensch geförderte Projekt „Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe?“ verfolgte das Ziel, ein in der Praxis anwendbares Instrument zu entwickeln, das eine wirkungsorientierte Bestimmung und Messung individuell definierter Teilhabe aus Nutzersicht in der Eingliederungshilfe ermöglicht. Zielgruppe waren Menschen mit psychischer Erkrankung, Lernschwierigkeiten und/oder Mehrfachbehinderung. Mit den Erkenntnissen des Projektes möchte die BAGFW einen konstruktiven Beitrag zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung und zur Förderung von Inklusion leisten.

Das Projekt wurde unter Mitwirkung von 82 Nutzern aus 21 Diensten und Einrichtungen in 11 deutschen Bundesländern umgesetzt. Als Experten aus Erfahrung waren sie maßgeblich an der Entwicklung und Erprobung der Indikatoren und des Instrumentes beteiligt. Die wissenschaftliche Implementation des Projektes erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Institut Personenzentrierte Hilfen gGmbH/Hochschule Fulda. Das Projekt startete im Juni 2011 und endete im Mai 2014.

1. Ablauf: Von der Bestimmung bis zur Messung von Teilhabe

Um Teilhabe messen zu können, müssen wir zunächst wissen, welche Form von Teilhabe für den einzelnen Menschen persönlich wichtig ist. Daher steht am Beginn des Prozesses die Bestimmung von individuellen Teilhabezielen aus Nutzersicht.



1.1 Teilhabe bestimmen

1.1.1. Finden von selbstbestimmten Teilhabezielen

Eigene Ziele zu finden und Prioritäten zu setzen ist für viele Menschen nicht einfach. Erschwerend für diesen Prozess ist, wenn man eingeschränkt dazu in der Lage ist, seine Wünsche und Ziele auszudrücken. Zudem haben Menschen mit Behinderungen oftmals (noch) wenige Erfahrungen in der selbstbestimmten Ziel- und Entscheidungsfindung. Daher steht am Beginn des Verfahrens eine Unterstützung der Nutzer bei der Findung selbstbestimmter Teilhabeziele. Dieser Prozess soll mithilfe verschiedener Instrumente und Methoden sichergestellt werden. Als zentrales Instrument gilt hier das Teilhabe-Indikatoren-Set „*TeilhabeKiste*“:

Die erste Version der „*TeilhabeKiste*“ umfasste 668 Indikatoren, die aus Indices für Inklusion und QM-Verfahren gewonnen und auf Karten in zwei Kisten systematisch angeordnet wurden. Die Indikatoren beschreiben vielfältige Möglichkeiten, wie man am Leben in der Gemeinschaft teilhaben kann. Im Rahmen der Instrument-Erprobung mit den Nutzern wurden die Indikatoren in zwei Durchläufen nach Wichtigkeit und Verständlichkeit überprüft. Nicht gewählte Indikatoren wurden entfernt, fehlende Indikatoren aus Nutzersicht ergänzt. So wurde das Indikatorenset auf die aus Nutzersicht bedeutsamen Teilhabe-Optionen verdichtet. Des Weiteren machten die Nutzer digitale Fotos, um darzustellen, was Ihnen im Leben wichtig ist (Methode: „*Photovoice*“). Vieler dieser Bilder befinden sich nun auf der Rückseite der Karten. Die Endversion der „*TeilhabeKiste*“ umfasst 385 Indikatoren auf Karten in einfacher Sprache mit Bildern, die nach Themenbereichen gegliedert sind.

Die „*TeilhabeKiste*“ stellt ein Hilfsmittel für Nutzer dar, selbstbestimmt und mit Bezug auf Teilhabe Zielstellungen auszuwählen. Anhand der Methode „*PATH*“ (Planning Alternative Tomorrows with Hope), die ein strukturiertes und personenzentriertes Vorgehen bei der Teilhabebestimmung ermöglicht, werden die für den Nutzer wichtigen Teilhabewünsche und –ideen gesammelt.

1.1.2 Auswahl der drei wichtigsten Teilhabeziele

Ein „*Filter-Instrument*“ hilft den Nutzern, von den genannten Teilhabewünschen die drei wichtigsten Teilhabeziele festzulegen.

1.1.3 Formulierung von Teilhabe-Anzeigern

Für die spätere Teilhabemessung braucht es nicht nur selbstbestimmte, für die Nutzer relevante Ziele. Die Zielbeschreibungen müssen auch soweit konkretisiert werden, damit sie überprüfbar werden. Als nächster Schritt erfolgt daher eine Differenzierung der Zielstellung in Bezug folgende Fragestellungen für die Nutzer: „Was genau möchte ich? Wie oft soll das sein? Wie soll das aussehen? Bis wann soll das passieren? Wo soll das stattfinden?“

Die konkretisierten, messbaren Zielbeschreibungen werden als sogenannte Teilhabe-Anzeiger im „*Teilhabebogen*“ festgehalten.

1.1.4 Umsetzungsplanung der Teilhabe-Anzeiger

In diesem Modul plant der Nutzer sehr genau, wie er seine Teilhabe-Anzeiger umsetzen möchte. Die geplante Schrittfolge sowie die Verantwortlichkeiten für die einzelnen Maßnahmen werden festgelegt und im „Teilhabebogen“ dokumentiert.

1.2 Teilhabe umsetzen

Anhand der festgelegten Teilhabe-Anzeiger und der Umsetzungsplanung, die im „Teilhabebogen“ notiert wurden, erfolgt nun die Teilhabe-Umsetzung. Dieser Prozess erfolgt mithilfe der vereinbarten Unterstützer wie Bezugsbetreuern, anderen professionellen Helfern oder auch Personen aus dem sozialen Umfeld (Freunde, Familienmitglieder, Nachbarn etc.).

1.3 Teilhabe messen

Nach der festgelegten Zeit für die Teilhabe-Umsetzung (z.B. 6 Monate), findet auf Grundlage der im „Teilhabebogen“ formulierten Teilhabe-Anzeiger die Teilhabemessung statt. Sowohl der Nutzer als auch der (Haupt-) Unterstützer bewerten den Teilhabeprozess hinsichtlich folgender Kriterien:

- Grad der erreichten Teilhabe (Wurde der Teilhabe-Anzeiger erreicht?)
- Grad der Zielerreichung (Wie weit ist der Nutzer auf seinem Weg zum Teilhabe-Ziel?)
- förderliche und hinderliche Faktoren (Was hat den Teilhabeprozess unterstützt, was hat ihn behindert?)
- ausreichende/fehlende Unterstützung (War die Unterstützung bei der Teilhabe-Umsetzung ausreichend?)
- Werden Ziele weiter verfolgt?

Der Unterstützer bewertet zusätzlich die Qualität der Planungsziele und die Bedeutsamkeit der Planungsziele für den Nutzer – zwei zentrale Voraussetzungen für die Teilhabemessung.

Die Einschätzungen des Nutzers sowie des Unterstützers werden jeweils in einem „Bewertungsbogen“ festgehalten. In einem „Messbogen“ werden durch eine dritte Person (z.B. QM-Mitarbeiter, Vertreter der Selbsthilfe, Mitarbeiter) die Bewertungsangaben des Nutzers sowie des Unterstützers zusammengeführt. Die Bewertungsergebnisse werden jeweils mit einem Zahlenwert 0, 1, 2 oder mit „nicht einschätzbar“ unterlegt. So kann ein Zahlenwert für den Einzelfall oder für die Teilhabeergebnisse für die Nutzer einer gesamten Einrichtung errechnet werden. Dieser Zahlenwert ermöglicht Vergleichsmöglichkeiten für den Erfolg individueller und gemeinschaftlicher Teilhabeprozesse.¹

2. Statistische Daten zu den beteiligten Nutzern

Das Teilhabe-Instrument wurde nach einem Pretest in zwei Durchläufen erprobt. Für die Endauswertung konnten die Ergebnisse von 70 Nutzern berücksichtigt werden. Jeweils etwa die Hälfte der Nutzer hatte eine psychische Erkrankung bzw. eine Lernbeeinträchtigung (sogenannte geistige Behinderung). Darunter waren auch zwei

¹ Der Messvorgang ist im wissenschaftlichen Abschlussbericht des Projektes näher erläutert (siehe unter: www.bagfw-qualitaet.de/teilhabe-projekt/projektergebnisse/).

Personen mit einer schweren Kommunikationsbeeinträchtigung. Die Nutzer wohnten sowohl in städtischen als auch in ländlichen Gebieten. Die Wohnformen waren ambulant (eigene Wohnung) wie auch stationär (Wohnheim).²

3. Projektergebnisse

Nachfolgend wird eine kleine Auswahl an Projektergebnissen vorgestellt.³

3.1 Was waren die häufigsten Teilhabewünsche der Nutzer?

Die Nutzer haben insgesamt 886 Teilhabewünsche formuliert. Diese waren am häufigsten folgenden Themen zuzuordnen: Freizeit, Freunde und Familie, Gesundheit/An mir arbeiten, Wohnen sowie Lernen und Arbeiten (siehe Abbildung 1).

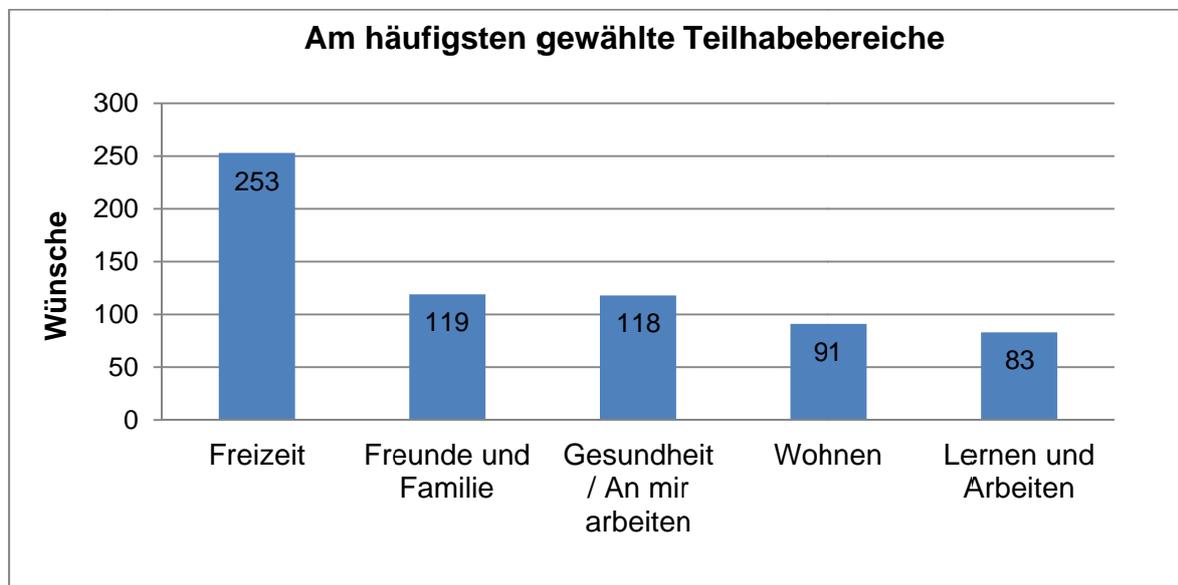


Abbildung 1

Zum Teilhabebereich Freizeit gehörten beispielsweise sportlichen Aktivitäten, Hobbys oder Ausflüge. Das Thema Freunde und Familie umfasste häufig den Wunsch nach mehr oder einem besseren Kontakt zu Freunden oder zur Familie, oder auch den Wunsch nach einem Partner. Bei den Teilhabeeideen aus dem Bereich Gesundheit handelte es sich um Zielstellungen, wie eine gesündere Ernährung, mehr Bewegung oder auch psychisch stabiler zu werden. Beim Teilhabebereich Wohnen ging es häufig um den Wunsch, in einer eigenen Wohnung zu leben oder mehr Selbständigkeit beim Wohnen zu erlangen. Obwohl zum Thema Lernen und Arbeiten nur eine kleine Auswahl an Indikatoren zur Verfügung stand⁴, nannten die Nutzer relativ häufig Wünsche aus diesem Bereich (z.B. eine Ausbildung oder einen Beruf beginnen).

² Eine detaillierte Darstellung der Stichprobendaten sowie der Projektergebnisse erfolgt im wissenschaftlichen Abschlussbericht (siehe Fußnote 1/vorherige Seite).

³ siehe oben

⁴ Der Bereich „Teilhabe am Arbeitsleben“ war aus wissenschaftlich-methodischen Gründen nicht Teil des Projektes.

Darüber hinaus gab es eine Vielzahl von weiteren, weniger häufiger gewählten Teilhabebereichen. Darunter waren beispielsweise die Themen Kommunikation (z.B. selbständig mit dem Handy telefonieren, das Internet nutzen), Mobilität (z.B. selbständig Zug, U-Bahn oder Bus fahren) oder meine Rechte (z.B. mehr Selbstbestimmung).

3.2 Wie viele Ziele der Projektteilnehmer wurden erreicht?

Nach der Befragung der Nutzer nach ihren individuellen Teilhabewünschen, haben sie die für sich wichtigsten Ziele festgelegt. Insgesamt haben die Nutzer zu Projektbeginn 210 Teilhabeziele festgelegt. Nach etwa eineinhalb Jahren Zeit für die Umsetzung der Teilhabeziele konnten davon aus Nutzersicht 84 erreicht und 35 teilweise erreicht werden. 78 der Teilhabeziele konnten nicht umgesetzt werden. Bei 13 Zielen konnte der Zielerreichungsgrad nicht ermittelt werden. Mit Blick auf die Nutzer mit psychischer Erkrankung im Vergleich zu Menschen mit Lernbeeinträchtigung gab es in Bezug auf den Erfolg der Teilhabeprozesse keine signifikanten Unterschiede (siehe Abbildung 2).

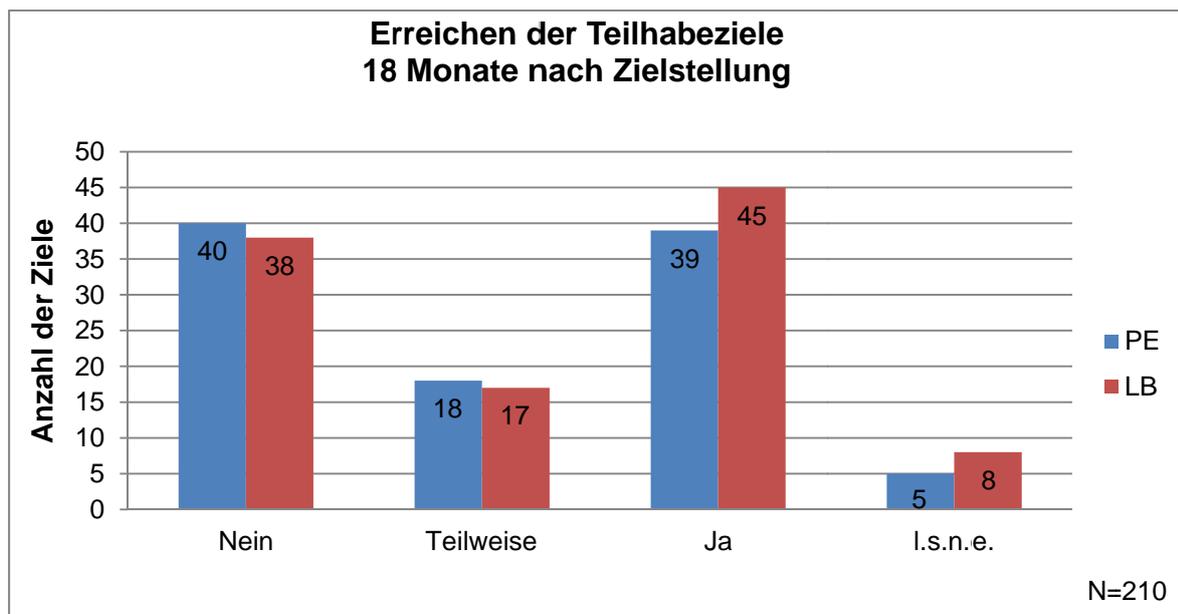


Abbildung 2

3.3 Wie viele Teilhabeziele standen im Hilfeplan?

Die von den Nutzern definierten Teilhabeziele standen bei 26 % der Projektteilnehmer in Gänze und bei 29 % in Teilen im aktuellen Hilfeplan (der für die Leistungserbringung in der Eingliederungshilfe erstellt wurde). Bei 43 % der Projektteilnehmer stand keines der drei geplanten Teilhabeziele im Hilfeplan. Bei genauerer Datenanalyse zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Personen, die in einem Wohnheim und Personen, die in einer eigenen Wohnung leben: Bei den Projektteilnehmern, bei denen die Teilhabeziele nicht im Hilfeplan standen, waren doppelt so viele aus Wohnheimen. Und: Über die Hälfte der Personen, deren Teilhabeziele im Hilfeplan standen, leben in eigenen Wohnungen.

Diese Daten geben Hinweise darauf, inwieweit selbstbestimmte Teilhabeziele Eingang in die Hilfepläne für die Leistungserbringung in der Eingliederungshilfe finden.

3.4 Was hat dazu beigetragen, dass Teilhabziele gelungen sind?

- Zentraler Faktor für den Erfolg von Teilhabeprozessen war die Motivation der Nutzer. Diese war besonders dann hoch, wenn die vereinbarten Ziele für den Nutzer persönlich bedeutsam waren. Im Hinblick auf die Verwirklichung von mehr Teilhabe scheint es sich daher zu lohnen, Nutzer bei ihrer individuellen Zielfindung zu unterstützen und ihnen dafür auch genug Zeit einzuräumen.
- Förderlich für die Zielerreichung war es auch, wenn der Unterstützer (meist Bezugsbetreuer) den Nutzer bei der Umsetzung seiner Ziele regelmäßig ermutigt hat und gegenüber seinen Zielen eine positive Einstellung zeigte.
- Ebenso hilfreich für den Teilhabeprozess war es, wenn der Betreuer mit allen Unterstützern, die für die Zielerreichung relevant waren (z.B. Assistenten, Therapeuten, Ärzte, Freunde, Familie) zusammengearbeitet hat.
- Für das Gelingen der Ziele war ein weiterer zentraler Faktor die Qualität der Zielvorbereitung. Dazu gehörte neben einem individuellen und personenzentrierten Zielfindungsprozess auch das Notieren von konkreten Zielbeschreibungen (Teilhabe-Anzeigern). Ebenso wichtig war eine gute Umsetzungsplanung, die sowohl die Teilschritte sowie die Verantwortlichkeiten für die einzelnen Maßnahmen umfasst.
- Stabile Bezugspersonen waren für viele Nutzer sehr wichtig, um mit ihrer Unterstützung an den Zielen dran zu bleiben. Zielabbrüche waren häufig dann zu verzeichnen, wenn ein Betreuerwechsel stattfand oder wenn Betreuer über längere Zeiträume nicht für den Nutzer erreichbar waren.
- Die Verantwortung für eine nicht gelingende Zielerreichung sahen die Nutzer oftmals bei sich selbst. Wenn man genauer nachfragte, zeigte sich jedoch wiederholt, dass auch fehlende oder nicht gut vorbereitete Absprachen zu einem Motivationsverlust bei den Nutzern führte und deshalb Ziele nicht weiter verfolgt wurden.

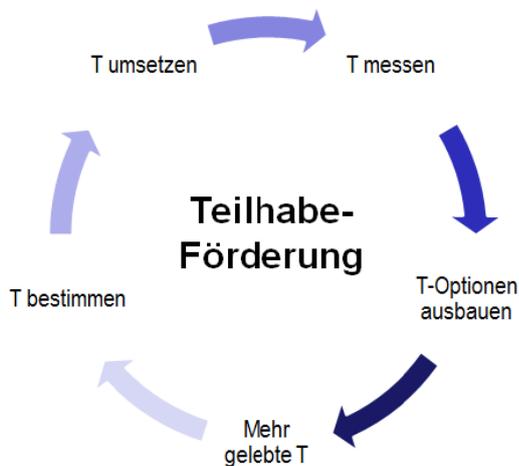
3.5 Welchen Mehrwert bietet das Teilhabe-Instrument?

Die am Projekt beteiligten Nutzer und Betreuer wurden nach ihrer Bewertung des Instrumentes befragt. Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst:

- Zentrale Mehrwerte des Zielbestimmungsprozesses liegen in einer verstärkten Personenzentrierung und im breiten Bezug auf vielfältige Teilhabemöglichkeiten. So war es Nutzern möglich, neue, den Bezugsbetreuern bisher unbekannte Zielstellungen zu formulieren.
- Die Vielfalt an dargestellten Teilhabemöglichkeiten in der „TeilhabeKiste“ erleichterte es Nutzern und Bezugsbetreuern miteinander in Gespräch zu kommen und sich dabei besser kennenzulernen.
- Ebenso förderte das am Nutzer ausgerichtete Verfahren das Finden einer gemeinsamen, verständlichen Sprache.
- Nutzer schilderten außerdem, dass das Instrument ihnen dabei half, selbstbestimmt ihre Wünsche zu äußern und schon länger aufgeschobene Ziele anzugehen.

- Das strukturierte Verfahren der Teilhabebestimmung erleichterte es Nutzern wie Betreuern, individuelle Teilhabeziele und die Umsetzungsplanung konkreter fest zu halten, als dies mit den jeweils angewendeten Hilfeplanungsinstrumenten möglich war.
- Die Bewertung und Messung von Teilhabe half Nutzern für sich selbst herausfinden, ob ihre Teilhabeziele mit ihnen umgesetzt werden und was sie brauchen, damit sie mehr Teilhabe verwirklichen können.
- Einrichtungen und Diensten zeigten die Messergebnisse auf, welche Teilhabe-Optionen für ihre Nutzer von Bedeutung sind, welche Teilhabeprozesse gelingen bzw. nicht gelingen und welche Faktoren Teilhabe behindern oder begünstigen.

4. Fazit



Die Projektergebnisse zeigen, dass selbstbestimmte Teilhabeziele eher gelingen, wenn Einrichtungen und Dienste personenzentriert arbeiten.⁵ Das Instrument zur Bestimmung und Messung von Teilhabe aus Nutzersicht kann Einrichtungen und Dienste dabei unterstützen, ihre Leistungen stärker an den Nutzern auszurichten und mit ihnen gemeinsam mehr gelebte Teilhabe zu realisieren.

5. Ausblick

Der Bereich Teilhabe am Arbeitsleben wurde im Projekt noch nicht genauer untersucht. Um entsprechende nutzerbasierte Indikatoren zu identifizieren und mit dem Instrument auch gezielt Teilhabe am Arbeitsleben fördern zu können, plant die BAGFW zusammen mit dem Institut Personenzentrierte Hilfen ein neues Projekt. Durch die Erprobung des Teilhabe-Instrumentes in ausgewählten Modellregionen sollen außerdem steuerungsrelevante Daten für die Inklusionsentwicklung auf regionaler Ebene gewonnen werden. Zentral für die nachhaltige Nutzung des Instrumentes wird es sein, Fortbildungen anzubieten, in denen Menschen mit Behinderung sowie Fachkräften das Knowhow zur Anwendung des Teilhabe-Instrumentes vermittelt wird. Damit ist die Zielstellung verbunden, perspektivisch möglichst viele Menschen mit Behinderung bei der Verwirklichung von mehr selbstbestimmter Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu unterstützen.

Christoph Kraschl, 31.05.2014

⁵ Weitere Faktoren, die die Verwirklichungschancen von Teilhabe beeinflussen, sind im wissenschaftlichen Abschlussbericht dargestellt (siehe unter: www.bagfw-qualitaet.de/teilhabe-projekt/projektergebnisse/).